

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 30

Illustration: [s.n.]
Autor: Furrer, Jürg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von den Wettermachern

Seit mehr als zweihundert Jahren streuen sich Kinder und Erwachsene über Gullivers Reisen. Sie belachen die komischen Zwischenfälle, die ihm bei den Liliputanern und Riesen Angst und Schrecken eingejagt oder hohe Ehrungen eingebracht haben. Diese beiden Reiseberichte sind aber längst nicht der ganze Gulliver. Swift wollte auch nie das schreiben, was Umwelt und Nachwelt aus seinen Geschichten gemacht haben: ein Kinderbuch. Wohl erzählt er, scheinbar nur zum Vergnügen des Lesers, von Liliput und Broddingnag, vom Land der Pferde, der Gelehrteninsel Laputa und anderen merkwürdigen Ländern, – seine Berichte aber sind viel hintergründiger, als jene Verleger begriffen, die ihn zum Kinderbuchautor machten, und als die meisten Leser merken: es sind ätzende Satiren über die Zeitzustände und den Verfall von Gesetz und Sitte in England.

Swifts heimliche Liebe galt der Gelehrteninsel Laputa, die von besonderen magnetischen Kräften schwebend in der Luft gehalten wird. Zu der Insel gehört das Land Balnibarbi. Das liegt auf der festen Erde, und dort war die «Akademie der Projektmacher». Gulliver berichtet, wie er diese Akademie besuchte und dabei Gelehrte gesehen hat, die ein Leben lang in ihre Ideen verbissen arbeiteten. Dabei hatten sie neue Verfahren zur Feldbestellung entwickelt: sie liessen Eicheln vergraben, dann trieb man Schweine über die Aecker, die mit ihren Rüsseln das Feld pflügten und es zugleich mit ihrem Kot düngten. Einen Gelehrten sah er beschäftigt, aus Gurken Sonnenstrahlen zu gewinnen, und einen andern, der Versuche machte, Eis zu Schiesspulver zu oxydieren. Es gab über 500 Zimmer mit solchen oder ähnlichen Projektmachern; Gulliver erzählt ausführlich von etwa einem Dutzend.

Kürzlich nun sind unter dem handschriftlichen Nachlass Swifts Blätter mit ungedruckten Aufzeichnungen Gullivers gefunden worden. Diese Blätter enthalten nichtbekannte Abschnitte über weitere Geschäfte und Projekte, an denen sich die Gelehrten der Akademie versuchten. Swift hat diese Beispiele nicht in den Gulliver aufgenommen, wie ja Dichter oder Gelehrte immer zehnmal mehr wissen als sie sagen, eine Weisheit, die heute, wo fast jedermann zehnmal mehr sagt als er weiss, ins ge-

naue Gegenteil verkehrt worden ist.

Die Aufzeichnungen eines dieser Blätter sind besonders bemerkenswert: sie befassen sich nämlich mit der Wissenschaft der amtlichen Wettervorhersage. Der Nebelspalter als grösste deutschsprachige Fachzeitschrift auf diesem Gebiet – Nebel zu spalten und für Aufheiterung zu sorgen ist schliesslich eine aktive Tat der Wetterverbesserung – ist in der glücklichen Lage, die Aufzeichnungen Swifts erstmals auf dem Kontinent wiedergeben zu können. Wir sehen aus ihnen, dass die Sorgen und Probleme um das künftige Wetter keineswegs eine Errungenschaft unserer Tage sind und dass man auf dem zur Gelehrteninsel gehörenden Festland mit den gleichen Schwierigkeiten einer gesicherten Wettervorhersage zu tun hatte wie wir. Aber hören wir Gulliver selbst:

«Das Wetter in Balnibarbi unterscheidet sich nicht wesentlich von dem Wetter bei uns in England: die meisten Tage im Jahr regnet es. Wenn einer also nichts tut, als jeden Tag Regen vorzusagen, so kann er mit Sicherheit damit rechnen, nach Verlauf eines Jahres sechzig oder gar fünfundsiebzehn Prozent richtige Voraussagen gemacht zu haben.

Mit dem Wettermachen beschäftigen sich wie bei uns mancherlei Leute: die einen aus Leidenschaft, weil es kein befriedigenderes Gefühl für einen Menschen gibt, als recht gehabt zu haben, andere aus Spielerei und manche, weil sie glauben, Erfahrungen und Beobachtungen gemacht zu haben, die sie zu Voraussagen über das Wetter vor morgen berechtigen. Alle diese Leute treiben diese Tätigkeit ohne irgendwelche besonderen Ansprüche und wollen dafür auch nichts bezahlt haben.

Daneben gibt es einen Kalender, der als «Tausendsassa» bekannt ist, in dem Wettervorhersagen für ein ganzes Jahr im voraus gegeben werden.

Dass all diesen Wettervorhersagen keine wissenschaftlichen Erkenntnisse zugrunde liegen, ist jedem Verständigen klar. Die Gelehrten von Balnibarbi verlangten deshalb: Schluss mit dieser vorsintflutlichen, laienhaften Stümperei! Was wir brauchen ist ein Wetterdienst: exakt, wissenschaftlich, zuverlässig. Sie liessen darum Stationen für die Beobachtung der Wolken bauen, begannen Sonnenstrah-

len einzufangen, das Mondlicht zu analysieren und den Wind in seine vier Haupt- und sechzehn Nebenrichtungen zu zerlegen. Nur so, sagten sie, sei es möglich, das Wetter wissenschaftlich genau zu bestimmen und vorzusagen.

Das kostete freilich Geld. Sie mussten darum den König gewinnen, den Wetterdienst zu finanzieren. Das ist ihnen mit einem geradezu genialen Dreh gelungen. Einer von ihnen, Kharios, sein Name wird mit Ehrfurcht in der Zunft genannt, überzeugte den König und seine Räte, dass es ihm und seinen Kollegen möglich sei, das Wetter für die nächsten Tage und sogar für längere Zeit in wissenschaftlich progressiver Weise vorzusagen. Damit war der erste Schritt getan. Entscheidend für die Entwicklung war jedoch, dass er dem König glauben zu ma-

chen vermochte, sie, die Wettermacher, könnten damit etwas, was für die Landwirtschaft, den Reiseverkehr, den Geldumlauf, die Entwicklung des Kleinhirns bei Menschenaffen, für den Haarausfall bei Katzen und den Magnetismus der Luftfeuchtigkeit – mit dem die fliegende Insel schwebend erhalten wurde – von allergrösster Bedeutung sei, ja dass ohne die Voraussagen niemand mehr jene lebenswichtige Gewisheit haben könnte, dass morgen, trotz allem, irgendein Wetter sein werde oder wann man föhnbedingte Kopfschmerzen haben dürfe. Nachdem er so König und Räte überzeugt hatte, glaubte es auch das Volk, mindestens am Anfang. Die meiste Zeit hatte man in Balnibarbi jedoch den Eindruck, dass die Wetterberichte im Himmel nie ankamen oder dort oben das Wetter weiter so unwissenschaft-

